Der Enztäler
Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.70 (einschließlich 36 Rpfg. Postzeitungsgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt Heinrich Biesinger, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die siebenspaltige Millimeter-Zeile 7 Rpfg., amtliche Anzeigen 8,5 Rpfg., Textzeile 24 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags. Gewähr wird nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrigen gelten die vom Werberat der deutschen Wirtschaft aufgestellten Bestimmungen. Vorbrüche stehen zur Verfügung. Anzeigen-Preisliste Nr. 6 gültig. Verlag und Schriftleitung: C. Meeh'sche Buchdruckerei, Inh. Fr. Biesinger, Neuenbürg.

Nr. 148 — Neuenbürg, Montag den 28. Juni 1943 — 101. Jahrgang

Bolschewistische Angriffe bei Welikije Luki zerschlagen

Feindliche Nachschubboote und Küstenfahrzeuge im Kubangebiet und an der Murmanküste versenkt
Industrieziele an der Wolga bombardiert — Elf Transporter und ein Tanker im Mittelmeer getroffen

dnb Aus dem Führerhauptquartier, 27. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei Welikije Luki wurden mehrere, von Panzern unterstützte Angriffe der Sowjets durch das zusammengefaßte Feuer aller Waffen zerschlagen oder in heftigen Nahkämpfen abgewiesen. An der übrigen Ostfront verlief der Tag ohne besondere Ereignisse.

Im Lagunengebiet des Kuban und an der Murman-Küste versenkte die Luftwaffe eine größere Anzahl feindlicher Nachschubboote, zwei Küstenfahrzeuge und ein Räumboot. In der vergangenen Nacht wurden Industrieziele im Mündungsgebiet der Wolga bombardiert.

Im westlichen Mittelmeer griffen deutsche und italienische Fliegerverbände ein feindliches Geleit in mehrfachem Einsatz an. Nach den bis jetzt eingegangenen Meldungen wurden elf große Transporter schwer getroffen. Ein Tanker geriet in Brand.

Bei Tagesvorstößen britisch-nordamerikanischer Bomber- und Jagdfliegerverbände gegen die besetzten Westgebiete verlor der Feind 14 Flugzeuge. Ein deutsches Jagdflugzeug kehrte nicht zurück.

Einzelne feindliche Flugzeuge unternahmen in der vergangenen Nacht Störflüge im westlichen und nordwestlichen Reichsgebiet. Bombenwürfe wurden bisher nicht festgestellt.

56 Bomber gegen 8 Jägerverluste

dnb Aus dem Führerhauptquartier, 26. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront führten deutsche und rumänische Truppen an verschiedenen Stellen erfolgreiche Stoßtruppunternehmungen durch.

Mehrere von Panzern unterstützte Angriffe der Sowjets im Abschnitt von Orel wurden blutig abgewiesen.

Gestern Vormittag versuchten starke USA-Bomberverbände unter dem Schutz einer dichten Wolkendecke nordwestdeutsches Gebiet anzugreifen. Sie wurden von deutschen Jagdfliegerkräften frühzeitig zum Kampf gestellt, zersprengt und zum Notabwurf ihrer Bomben auf offener See und über den Küstengebieten gezwungen. Im Verlaufe heftiger Luftkämpfe schossen unsere Jäger 5 schwere feindliche Bomber ab. Durch Sicherungsfahrzeuge eines deutschen Geleitzuges wurde ein weiteres Flugzeug vernichtet.

Britische Kampfflieger griffen in der vergangenen Nacht westdeutsches Gebiet, besonders die Stadt Bochum, an. Durch Spreng- und Brandbombentreffer in den Wohnvierteln erlitt die Bevölkerung Verluste. Nach bisher vorliegenden Meldungen wurden 30 feindliche Bomber abgeschossen.

Der Vernichtung von insgesamt 56 feindlichen Bombenflugzeugen bei den Tag- und Nachtangriffen steht der Verlust von acht eigenen Jägern gegenüber.

*

Auch die Verlustkurve der USA-Luftstreitkräfte

befindet sich nun in ebenso steilem Anstieg wie die der britischen Luftwaffe, deren Ausfälle an Flugzeugen und Besatzungen in den letzten Monaten bei ihren nächtlichen, jeglicher militärischen Bedeutung entbehrenden Terrorangriffen, besonders gegen die westdeutschen Städte ständig ansteigen.

Die deutschen Luftverteidigungskräfte — Nachtjäger, Jäger und Flakartillerie — stehen in diesem Luftkrieg in einem schweren, aber erfolgreichen Abwehrkampf. Bis zum 26. Juni hat die Zahl der allein in diesem Monat über dem Reich und den besetzten Gebieten vernichteten feindlichen Flugzeugen fast ein halbes Tausend erreicht. Das sind sechs kriegsstarke Kampfgeschwader mit mindestens 3000 langjährig ausgebildeten Fliegern. Dabei muß darauf hingewiesen werden, daß die britisch-nordamerikanischen Flugzeugverluste in Wirklichkeit weit höher sind, da viele der von unserer Abwehr schwer beschädigten Flugzeuge erfahrungsgemäß außerhalb der deutschen Beobachtungsmöglichkeiten ins Meer abstürzten oder bei der Landung auf dem Heimathafen zu Bruch gingen.

Das USA-Kriegsinformationsamt gibt die schweren anglo-amerikanischen Flugzeugverluste bei den Angriffen auf das Reichsgebiet zu und begründet sie mit einer zunehmenden Konzentration der Verteidigungsstreitkräfte. In den in Frage kommenden Gebieten seien starke Jagdfliegerkräfte und zahlreiche Flugabwehrkanonen zusammengezogen worden. Diese Versteifung der Verteidigung, so sagt das Informationsamt, hatte ihren Erfolg: die Verluste der Anglo-Amerikaner in der abgelaufenen Woche waren schwer. In der Mitteilung wird schließlich von dem Zahel eingetretenen Verlust von 1500 gut ausgebildeten Leuten gesprochen, wobei natürlich zu bedenken ist, daß es sich entsprechend den Gepflogenheiten der nordamerikanischen und englischen Informationsstellen nur um Teilgeständnisse handelt.

*

Die zwischen England und den USA über die Regelung der Zivilluftfahrt nach dem Kriege entstandenen Gegensätze sollen, nach einer Meldung der schwedischen Zeitung „Social-Demokraten" aus London, auf einer im September in London zusammentretenden Luftfahrtkonferenz „ausgeglichen" werden. Als Auftakt würde sich wahrscheinlich das englische Unterhaus mit dem Fragenkomplex beschäftigen, wo voraussichtlich auf die Regierung ein starker Druck ausgeübt werde, endlich in dieser Frage zu handeln.

Bomben auf Waisenhaus

100 Kinder verschüttet — Die britischen „Kulturträger"

Es ist bekannt, daß die britischen Terrorflieger bei ihren Angriffen auf deutsche Städte es immer wieder auf zivile Objekte abgesehen haben, die sie planmäßig bombardieren. Ein neuer Beweis hierfür wurde bei dem letzten Angriff auf Bochum erbracht. Bei diesem Ueberfall sind dem organisierten britischen Mord viele deutsche Kinder zum Opfer gefallen, die bei Bombenwürfen auf ein Waisenhaus im Keller verschüttet wurden. Nach bisher vorliegenden Meldungen wurden 50 der 100 verschütteten Kinder tot geborgen.

Nach den zynischen Vernichtungsgeständnissen englischer Geistlicher und den Aufforderungen zum Mord, die britische Agenturen und der Londoner Nachrichtendienst wiederholt ausgesprochen haben, ist der Kindermord von Bochum ein weiteres Glied in der Kette der britischen Schandtaten an Wehrlosen. Wie sagte der englische Nachrichtendienst doch: „Man ertappt sich immer wieder dabei, daß man sich freut, wenn Männer, Frauen und Kinder gezwungen werden, so schrecklich zu leiden." — Wir werden jeden britischen Mord gewissenhaft verzeichnen, um dann, wenn der Tag der Abrechnung kommt, genau aufzurechnen. Wir werden dann mit diesen britischen Barbarenmethoden endgültig ein Ende machen und dafür sorgen, daß der britische Schandfleck auf der abendländischen Kultur endgültig ausgetilgt wird.

Auch die Friedhöfe von Neapel bombardiert

206 feindliche Einflüge, darunter 72 Bombenangriffe, haben den Widerstandswillen und die Disziplin der Bevölkerung nicht schwächen können, sondern haben sie in ihrer Entschlossenheit, auch weitere Opfer auf sich zu nehmen, nur gestärkt, berichtet „Giornale d'Italia" aus Neapel. 243 Stunden und 48 Minuten verbrachte die Bevölkerung seit dem 30. April ds. Js. meist in der Nacht in den Kellern.

Guten Schutz gegen die Bomben finden große Teile der Bevölkerung in den weiten und tiefen Grotten und in den Felsenkellern der Stadt. Nachdem bereits 26 Kirchen der Stadt zerstört und beschädigt worden waren, waren bei dem letzten Angriff auch die Friedhöfe das Ziel feindlicher Bomben.

Kindermörder

Es ist eine altbekannte Tatsache, daß auf der englischen Insel die furchtbarste Brutalität und die widerlichste Frömmelei eng beieinander wohnen. Je schlimmer sich die englische Bestialität austobt, um so sicherer wird sie durch christlich sein sollende Phrasen pietistischer englischer Pharisäer gedeckt. Diese durch den britischen Volkscharakter der Grausamkeit und Heuchelei bedingte Erfahrung bestätigt sich auch jetzt wieder. Kaum hat Dr. Garbett, der Erzbischof von York, es als geringes und unvermeidliches Uebel verteidigt, deutsche Zivilisten zu bombardieren und zu töten, meldet sich Mister Cripps, einer der maßgebenden Dirigenten des barbarischen Bombenterrors, zum Wort. Dieser millionenschwere Bolschewistenfreund und augenverdrehende Pseudochrist hat in einer schleimigen Ansprache an irgend eine englische Sekte, die „Christlich-Brüderschaftliche Vereinigung" in Southport eine feierliche Verpflichtung für sich ausgesprochen. Er will ohne Unterlaß arbeiten, „um das Maß an Gerechtigkeit und Gleichheit zu schaffen, das allein die Grundlage für eine glückliche christliche Lebensgemeinschaft aller Völker untereinander abgeben und die Errichtung des Königreichs Christi hier auf Erden ermöglichen könne."

Wie es damit in der Praxis aussieht, beweist am besten der von Cripps mitzuverantwortende englische Bombenterror, der eben jetzt in dem entsetzlichen Waisenkindermord in Bochum einen besonders grausamen Höhepunkt erklommen hat. Wahrscheinlich betrachtet es der gottesfürchtige Mister Cripps als eine hervorragende Vorbereitung für eine christliche Lebensgemeinschaft aller Völker, wenn durch die Mörderbomben anglo-amerikanischer Terrorflieger recht viele wehr- und schuldlose deutsche Kinder in der unmenschlichsten Weise hingeschlachtet werden. Er muß es ja wissen, daß seit jenem 10. Mai 1940, an dem britische Bomben in Freiburg zwanzig deutsche Kinder mordeten, die fliegenden Sendboten der englischen Christlichkeit nicht aufgehört haben, deutsche Schulen, Säuglings-, Kinder- und Mütterheime, Pflegestätten und Familienwohnungen zu bombardieren und damit Deutschland gerade in seinen Kindern zu treffen. Und nachdem jetzt fast keine Nacht mehr ohne britischen Kindermord vergeht — der Massenmord an den Waisenhauskindern in Bochum hat England mehr denn je zum Schandfleck der Kulturwelt gestempelt — war es doch wohl zeitgemäß und notwendig, diese britischen Greuel mit dem Mantel der ebenso echt britischen Pharisäerschaft zuzudecken. Herr Cripps hat sich dieser ehrenvollen Aufgabe unterzogen. Er hält sicher die Gleichung zwischen englischer Entmenschtheit und „Frömmigkeit" für wohlgelungen und fühlt sich auf dem besten Weg zu der christlichen Lebensgemeinschaft aller Völker!

Andere Menschen werden freilich finden, daß England heute den Krieg mit Methoden der Mördersystematik und des Gangsterterrors führt, die überhaupt nicht mehr als Kriegführung, sondern nur noch als teuflisches Verbrechen angesprochen werden können und die anglo-amerikanische Luftpiraterie mit Schmach und Schande bedecken. Sie ist auch in der letzten Zeit hinreichend im eigenen Lager gekennzeichnet worden durch die Aeußerung des USA-Diplomaten Wardsworth, daß man Deutschlands Basis in seiner Jugend, ja in den „allerkleinsten Kindern" untergraben müsse, durch das Eingeständnis eines „alliierten Beobachters" in Washington, daß das ausschließliche Ziel des Bombardierungsterrors die „Demoralisierung der Betroffenen" sei, und vor allem durch die Erklärung Wickham Steads im Londoner Nachrichtendienst, daß es „althergebrachtes Prinzip und wohlbegründete militärische Taktik" Englands sei, Schrecken in die Reihen des Feindes zu tragen, um seinen Widerstandsgeist zu zermürben. Der letztgenannte englische Publizist geht in seiner Offenbarung des englischen Wesens so weit, daß er die Mordüberfälle auf wehrlose Kinder und Frauen gleichstellt mit Schüssen, die von der Polizei gegen Gangster abgegeben werden. Die englischen Propagandisten sind also zumindest der englischen Diplomaten würdig. Beide Akteure eines piratenhaften England, das das Verbrechen zum Kriegsgesetz erhoben hat und kaum noch wesentlich tiefer sinken kann.

Allerdings ist angesichts der wachsenden deutschen Abwehr, die in der letzten Woche mit Tagesabschüssen zwischen 31 und 92 Flugzeugen erkennbar war, der englische Terror nicht sorgenfrei. Sowohl die britischen Luftpiraten selbst, wie die Presse weisen auf den heftigen deutschen Widerstand hin und der bekannte englische Militärkritiker Cyrill Falls knüpfte an die Feststellung der „beunruhigend hohen" Bomberverluste die Meinung an, daß sich England und USA derartige Verluste an Flugzeugen und Mannschaften „auf längere Dauer nicht werden leisten können". Englische Fachleute halten es zwar für wünschenswert, daß die Achsengegner einen Tagesverlust von 80 Bombern und 20 Jägern aushalten, bezeichnen es aber als höchst zweifelhaft, ob die Industrie einen solchen Ausfall würde ersetzen können, ganz abgesehen davon, ob die Fliegerschulen imstande wären, jene 500 Mann täglich zu liefern, die als Besatzung für diese 100 Maschinen gerechnet werden müßten.

Es wird dafür gesorgt werden, daß das nicht die einzigen und nicht die letzten Sorgen der britischen Kindermörder bleiben. Verbrechen, wie sie hier begangen werden, schreien nicht nur nach Verdammung, sondern auch nach Rache.

„Aus dem Geiste unseres Volkes"

Beginn der Großen Deutschen Kunstausstellung — Dr. Goebbels geißelt den Zerstörungswahnsinn unserer Feinde

Die Große Deutsche Kunstausstellung München 1943 hat ihre Tore aufgetan. Sie gibt am Ende des vierten Kriegsjahres, während unsere Feinde ihre ganze barbarische Unkultur durch Massenmorde an wehrlosen Kindern und Frauen und durch Verwüsten heiligster Kulturdenkmäler demonstrieren, ein Bild von dem ebenso hohen wie unerschütterten Schaffen unserer Künstler seit dem Sommer 1942. Es besteht Einigkeit darüber: die Große Deutsche Kunstausstellung München 1943 ist der vorjährigen mindestens gleichwertig! Also an der Schwelle zum fünften Kriegsjahr, im totalen Ringen des deutschen Volkes um Leben, Freiheit, nationalen Sozialismus auch kultureller Hochstand! Unerschütterliche Stärke und Lebensbejahung nicht nur der deutschen Kämpfer an der Front, nicht nur der deutschen Arbeiter treu hinter ihnen, sondern auch der deutschen Künstler — unerschütterlich im Ausharren und im Wissen um seine Sendung das ganze deutsche Volk!

Aus diesem Bewußtsein heraus

konnte Reichsminister Dr. Goebbels die Geleitworte bei dem Eröffnungsakt der 7. Großen Deutschen Kunstausstellung in der Ehrenhalle des Hauses der Deutschen Kunst sprechen, in diesem Bewußtsein konnte Gauleiter Paul Giesler die große Reichsschau der bildenden Künste im Auftrag des Führers für eröffnet erklären. Von der Empore herab erklang Beethovens „Weihe des Hauses" unter Generalintendant Professor Clemens Kraus. In einer Begrüßungsansprache erinnerte der Vorstandsvorsitzende des Hauses der Deutschen Kunst August von Finck daran, daß sich in einigen Monaten zum zehnten Mal der Tag jährt, an dem der Führer das Haus gegründet hat. In fast noch gewaltigerem Maße als in drei Friedensjahren seien die Großen Deutschen Kunstausstellungen seit Zeugnis nie erlahmenden mächtigen Kulturwillens unseres Volkes. Mit Spannung verfolgte die Versammlung, wie Dr. Goebbels den feindlichen „Kulturkundgebungen" über deutschem Boden unsere Verteidigung der kostbarsten Güter gegenüberstellte, Güter, die uns das Leben überhaupt erst lebenswert machen und ohne die das menschliche Dasein nur ein dumpfes Dahinvegetieren wäre. Die Betonung Dr. Goebbels bei der Feststellung, daß das, was diese Feinde nicht verstehen, wir heute erst zutiefst schätzen und empfinden, und daß wir ihrem Zerstörungswahnsinn ein trotziges „Dennoch!" gegenüberstellen, erfolgte sichtbar unter tiefster Zustimmung eines jeden der Anwesenden, aber auch, das wissen wir alle, des ganzen deutschen Volkes. Seine Worte „Diese Ausstellung ist aus dem Geiste unseres Volkes geschaffen", zusammen mit dem Gedenken an den Führer, fanden zum Schluß den lebhaftesten Beifall des ganzen Hauses.

Der Staatskommissar des Hauses der Deutschen Kunst, Gauleiter Paul Giesler, trat vor: „Im Auftrag des Führers eröffnet ich hiermit die Große Deutsche Kunstausstellung 1943 und danke allen, die durch ihre Werke den Ausbau der Kunstschau ermöglichten und zu ihrer Vorbereitung das Beste leisteten." In dem Gruß des Gauleiters an den Führer klang die „Feierstunde zeitgenössischer Kunst", wie August von Finck den Eröffnungsakt bezeichnet hatte, aus. — „In ruhig festem Schritt", diese Worte aus den nationalen Hymnen klingen in uns nach. . . In ruhig festem Schritt marschiert Deutschland, allen Gewalten zum Trotz, mit seinen Soldaten, seinen Schaffenden und seinen Künstlern erhobenen Herzens durch die Nacht des Krieges zum Licht seines Lebens, seiner Freiheit — zum Siege!

Reichsminister Dr. Goebbels stellte dem Versuch unserer Feinde, sich vor der Welt als Beschützer und Verteidiger einer Kultur aufzuspielen, die sie selbst gar nicht geschaffen haben — eigene kulturelle Leistungen haben sie kaum zustande gebracht — den Beitrag Deutschlands und Wiens zur abendländischen Kunst und Kultur gegenüber. Städte wie Nürnberg und München oder Florenz und Venedig enthalten mehr an ewigen Ausdrucksformen des abendländischen Kulturgeistes als der ganze nordamerikanische Kontinent zusammengenommen. Sie reden nur von der Kultur der Menschheit, wir aber besitzen sie und sind ihre Hüter, Treuhänder und Beschützer. Das muß man sich immer wieder vor Augen halten, um den tieferen Sinn des gigantischen Kampfes, den die Achsenmächte zu bestehen haben, richtig zu begreifen. Es geht diesmal um die elementarsten Werte, die Europa in seiner mehrtausendjährigen Geschichte hervorgebracht hat, um die eigentlichen Zeugungskräfte. Europa ist in seinen Lebenswurzeln angegriffen und bedroht. Die Völker, die den höchsten Beitrag zum Abendland zugesteuert haben, sind in einem Verteidigungskampf um ihr materielles und geistiges Dasein begriffen. Es ist dumm und leicht zu widerlegen, wenn unsere Feinde behaupten, sie bekämpften nur die augenblicklichen Regime der Achsenmächte, nicht aber ihre Völker, denn erstens haben sie

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

das noch immer gesagt, um es dann zu vergessen und zweitens sind diese Regime nur der natürliche Ausdruck des modernen politischen Denkens ihrer Völker. Vergangenheit und Gegenwart widerlegen die dummen und

dreisten Ausreden unserer Feinde,

mit denen sie ihr kulturfeindliches, kulturzerstörendes Handeln zu begründen und ihm ein geistiges Mäntelchen umzuhängen versuchen. Wenn heute Terrorflugzeuge über deutschen und italienischen Kulturzentren in einer knappen Stunde einen Kulturbesitz in Schutt und Asche legen, an dem Jahrhunderte geschaffen haben, dann bedarf es einer Vergewaltigung des gesunden Menschenverstandes, um einem so frevelhaften Verbrechen ausgerechnet eine kulturelle Begründung zu geben. Hier tobt sich ein geschichtlicher Minderwertigkeitskomplex aus, der das zu zerstören trachtet, was der Gegner selbst nicht zustande bringt und auch in der Vergangenheit nie zustande gebracht hat. Die europäische Menschheit müßte vor Scham erröten angesichts der Tatsache, daß ein 20jähriger amerikanischer, kanadischer oder australischer Terrorflieger ein Bildwerk Dürers oder Tizians vernichten darf, sich also an den ehrwürdigsten Namen der Menschheit vergreift, ohne daß er und Millionen seiner Landsleute sie auch nur vom Hörensagen kennen. **Da gibt es gar keine Entschuldigungen mehr:** das ist der kalte, zynisch berechnende Kampf der ungeratenen Enkel Europas, die sich als Emporkömmlinge eines anderen Erdteils gegen den alten Kontinent wenden, weil er reicher an Seele und Gemüt ist, als der ihre. Ist es nicht bezeichnend, daß die englische Kriegführung in Deutschland schon Dutzende von Theatern zerstört hat, England selber aber nicht ein einziges ernstzunehmendes Theater besitzt? Von den Amerikanern rede ich in diesem Zusammenhang erst gar nicht.

Dieser Krieg geht nicht nur um unser tägliches Brot, um den Lebensraum unseres Volkes und den Frieden seiner Heimstätten; wir müssen diesmal mehr als je unsere kostbarsten Güter verteidigen, die uns das Leben überhaupt erst lebenswert machen und ohne die das menschliche Dasein ein stumpfes Dahinvegetieren wäre.

Zwar ist der Krieg ein großer Zerstörer, aber er weiß auch aufbauende Elemente mitten in seinem Vernichtungswerk auf. Niemals haben die Menschen unseres Kontinents so wie heute geistige Bilanz gemacht. Niemals ist der Zug zur geistigen und seelischen Vertiefung im deutschen Volke so stark gewesen. Man muß nur einen Blick in unsere Theater, Konzertsäle, Museen und Kunstausstellungen werfen, und man weiß, daß wir durch den Krieg reicher, erfüllter und auch besser geworden sind. Die Zeit führt uns mit ihren schweren Schmerzen und Entsagungen zu den tröstlichen Gewißheiten unseres völkischen Lebens zurück und wo fänden sie einen sichtbareren Ausdruck, als gerade in der Kunst? Wir sehen dem Zerstörungswahnsinn unserer Feinde ein trotziges „Dennoch!" entgegen. Neue Bilder, Plastiken, Dramen, Romane, Sinfonien und Opern müssen heute ihre Probe vor dem prüfenden Auge und Ohr des Volkes bestehen. Die Zeit ist in allem dazu angetan, das Talent vor die große Probe zu stellen. Es kann sich niemand beklagen, daß er nicht zu Worte käme, wenn er nur etwas zu sagen hat. Also greife er zu Feder, Pinsel, Meißel und Zirkel und spreche mit dem Instrument seiner Kunst zu einer Zeit, die auf seine Offenbarung wartet

Es mutet fast wie ein Wunder an,

daß in diesem gigantischen Schicksalskampf die Kunst zum großen Teil vollkommen unberührt von den Stürmen des Krieges ihrer Aufgabe dienen kann. Wenn es noch eines Beweises bedürfte für das tiefere Verständnis des Nationalsozialismus für die künstlerischen Bestrebungen, so ist er in dieser Tatsache erbracht.

Wenn ich auch im vierten Kriegsjahr die Ehre habe, im Namen und Auftrag des Führers der Großen Deutschen Kunstausstellung das **Geleitwort** zu geben, so möchte ich diese Ausführungen der Eröffnung voranschicken. Ein Gang durch die Räume dieses schönen Hauses gibt einen tiefen Eindruck vom Geleisteten.

Die Ausstellung ist wieder ein Schritt nach vorn und ein stolzes Zeugnis für die gänzlich ungebrochene Schöpferkraft der deutschen bildenden Künste. Sie wird Hunderttausenden Erquickung und seelische Erhebung schenken, sie mag auch dem Soldaten einen Blick dafür geben, was gemeint ist, wenn gesagt wird, er verteidige auch die unsterbliche deutsche Kultur.

Diese Ausstellung ist **aus dem Geist unseres Volkes geschaffen** und deshalb auch Geist von seinem Geiste. Deutschland war immer eine Einheit aus Kraft und Gemüt und wird das auch bleiben müssen. Die imposante Schau, die nunmehr ihre Eröffnung finden soll, ist demgemäß nicht unaktuell in unserer Zeit, sie stellt auch eine ihrer Ausdrucksformen dar. Sie gibt die Ergänzung zum Kriege draußen an der Front durch eine Großtat unserer bildenden Künstler, die sich hier das schönste Zeugnis ausstellen.

Wieder kann ich nur mit Worten des **Führers** gedenken, da er persönlich nicht unter uns weilen kann. Aber mehr noch als wenn das anderswo gesagt wird, ist hier sein Geist unter uns. Diese kulturelle Großleistung, Haus und Schau, ist sein Werk. Im Frieden errichtet, über dem Krieg erhalten und ausgeweitet und wieder in den kommenden glücklicheren und gesegneteren Frieden hineinweisend, gibt sie uns heute schon einen Abglanz dessen, was unser wartet, wenn wir den Sieg, an dem wir heute fester denn je glauben, in Händen haben. In meinem Gruß an den Führer grüße ich die große Zeit, deren Gestalter er ist. Noch stehen die Gerüste am Bau, und nur der Kenner vermag zu sehen, was im großen Plan seines Schöpfers liegt. Aber glauben können wir alle daran. Und das wollen wir tun mit der ganzen Kraft unseres Herzens.

Kurz gesagt

Vorkämpfer in Ostasien. Im Ehrensaal der Auslands-Organisation der NSDAP fand eine Feierstunde statt, in der von dem früheren Landesgruppenleiter der AO in China, Franz Xaver Hofmöhrl, Abschied genommen wurde. Der Leiter der AO, Gauleiter Bohle, entwarf ein Lebensbild des Verstorbenen, der als Erster 1931 in Ostasien die Hakenkreuzflagge aufgepflanzt habe, und dankte dem alten Mitkämpfer für seinen rücksichtslosen Einsatz für Deutschland. Anschließend fand das Ehrengrabmal auf dem Waldfriedhof in Berlin-Dahlem statt.

Bulgarischer Terrorist geschnappt. Bei dem Dörfchen St. Nicola griff die Polizei einen verdächtigen Mann auf, der sich der Festnahme widersetzte und auf die Beamten schoß. Die Polizei machte ebenfalls von der Schußwaffe Gebrauch und tötete den Verdächtigen. Die Ermittlungen ergaben, daß es sich um den Kommunisten Sabi Georgieff handelte, Haupträdelsführer einer Terrorgruppe zur Ermordung bulgarischer Bürger.

Türkenmord der GPU. Wie aus den Akten der GPU in Smolensk hervorgeht, ist von der GPU auch der freiwillig in der polnischen Armee dienende Türke, Oberleutnant Hamid Mahmed Korkmas, gefangen gehalten und später „liquidiert" worden, weil er ein „antisowjetisches Element" sei und man „nicht länger für seinen Unterhalt aufkommen" könne.

Englische Polizei „Herr der Lage". Nach einer Reuter-Meldung kam es in einer Stadt im Nordwesten Englands zu „Streitigkeiten" zwischen Militärpersonen und Negersoldaten, die sich in ungebührlicher Weise benahmen und gegen die Militärpolizeitruppen vorgingen. Am Freitag befaßte sich das Hauptquartier der USA-Armee in England mit dem Fall. Es wurde festgestellt, so heißt es bezeichnenderweise in der Reuter-Meldung, daß die Militärpolizeitruppen immer Herr der Lage geblieben sind. Die Zahl der Verwundeten gibt Reuter mit fünf Soldaten und einem Offizier an.

Großer Erfolg der italienischen Kriegsanleihe. Die am 21. Juni abgeschlossene Zeichnung der neuen fünfjährigen Schatzscheine hat die zur Zeichnung aufgelegte Summe von 10 Milliarden Lire weit übertroffen. Es wurden hauptsächlich von kleineren Sparern mehr Zeichnungen vorgenommen als bei früheren Emissionen. Auch in Sizilien und Sardinien war die Beteiligung beträchtlich.

„Die Japaner sind kalt und realistisch"

Warnung eines Nordamerikaners, der sie kennt

Eine Warnung hinsichtlich der Stärke Japans wurde am Samstag in Buffalo von Mr. Grew, dem früheren amerikanischen Botschafter in Tokio, ausgesprochen. Grew sagte nach einer Meldung des Londoner Nachrichtendienstes, „die Japaner sitzen nicht still. Sie bereiten sich auf die weiteren Phasen dieses Krieges vor und machen sich für weitere Angriffe bereit. Die Japaner werden alle Anstrengungen kalt und realistisch durchführen."

USA-Generalleutnant **Stillwell**, der aus Indien nach Washington gekommen war, um über die Lage an der burmesischen Grenze Bericht zu erstatten, sagte laut „New York Herald Tribune" zu Pressevertretern, die ihn nach Verlassen des Weißen Hauses stellten: „Wir sind in der Burma-Kampagne schwer geschlagen worden, wir sind einfach besiegt worden."

*

Von amtlicher japanischer Seite wurde darauf hingewiesen, daß der Wiederaufbau des Wirtschaftslebens in Hongkong **außerordentliche Fortschritte** gemacht habe. Ungefähr 600 Spinnereien, Konservenfabriken, Gummiwarenfabriken usw. befinden sich in vollem Betrieb.

Der mandschurische stellv. Ministerpräsident betonte auf der japanisch-mandschurischen Wirtschaftskonferenz, **Mandschukuo** sei nunmehr **einer der größten Eisenlieferanten** geworden. In den letzten fünf Jahren des erweiterten mandschurischen Fünfjahresplanes sei Japan bereits mit einer großen Menge von Roheisen versorgt worden. „Wenn wir die Ergebnisse des letzten Jahres des Fünfjahresplanes mit den Ergebnissen vor zehn Jahren vergleichen, scheint es, **als wären wir in einer anderen Welt.**"

Nach einer Mitteilung des japanischen Hauptquartiers, haben die japanischen Truppen neue Operationen gegen die 92. Tschungking-Armee in der Provinz Anhui eingeleitet. In zwei Tagen verlor der Feind 1714 Tote und 74 Gefangene; außerdem wurden 36 schwere Maschinengewehre erbeutet. Der Bericht des Pressebüros weist nochmals auf die Ergebnisse der Sommeroffensive hin, bei der besonders bemerkenswert die Zunahme der erbeuteten schweren Waffen ist.

Das Tschungking-Regime

Der Präsident der nationalchinesischen Regierung, **Wangtschingwei**, gab in seinem Dienstgebäude in Nanking japanischen Journalisten ein Interview und äußerte sich über das Tschungking-Problem wie folgt:

Beim Betrachten des Einflusses des Tschungking-Regimes muß man drei Elemente, nämlich die **Tschiangkaischek** direkt unterstellten Streitkräfte, die übrigen Truppen und die Bevölkerung unterscheiden. Die Tschiangkaischek direkt unterstellten Truppen scheinen gegenwärtig 600 000 Mann stark zu sein. Sie sind noch nicht mit den japanischen Truppen in Gefechtsberührung gekommen und setzen im blinden Glauben an England und die USA ihren Angriff gegen Japan fort. Dagegen sind die anderen Truppen der Tschungking-Regierung für die Idee des Friedens und der Zusammenarbeit mit Japan, die von der Nanking-Regierung getragen wird, zugänglich, so daß viele von ihnen in steigendem Maße zur Nanking-Regierung übergehen werden.

Die Bevölkerung hegt eine starke Abneigung gegen die Ausbeutung durch Tschiangkaischek. Die Gründe, die es dem Tschungking-Regime trotz einer solchen Lage ermöglichen, seine Stellung noch zu halten, sind, daß es das für die Selbstversorgung mit Lebensmitteln benötigte Land besitzt, auf Kosten der Bevölkerung die Truppen erhält, besonders die Tschiangkaischek direkt unterstellten Truppen vor größeren Opfern verschont und durch Agitationsmeldungen über Lieferungen aus England und den USA den Abfall der Bevölkerung verhindert.

Wir dürfen daher **nicht abwarten**, so erklärte Wangtschingwei, bis das Tschungking-Regime von selbst zerfällt, sondern müssen von uns aus **positive Maßnahmen**, wie die Verstärkung des Einflusses der National-Regierung, ergreifen, um die Tschungking-Truppen an uns heranzuziehen und den Zerfall des Tschungking-Regierung zu erzwingen.

Auf einen **Hilferuf** der Presse Tschungkings **um Verstärkung der USA-Luftwaffe** in China eingehend, schreibt „Tairiku Shimpo", daß solche Hilferufe ihren Ursprung eher in der verzweifelten Lage Tschungkings, als in der Hoffnung auf Rettung aus dieser Lage durch USA-Flugzeuge haben. Die japanische Zeitung befaßt sich mit den Schwierigkeiten, die für Verstärkung der USA-Luftwaffe in China bestehen. **Amerika habe z. B. viele Fronten mit Flugzeugen zu versorgen**, so daß für China nur ein kleiner Bruchteil bereitgestellt werden könne. In China selbst machten die Brennstoffversorgung und die Reparatur der USA-Flugzeuge große Schwierigkeiten, und schließlich sei die japanische Luftwaffe in China auf der Hut und fügte der USA-Luftwaffe laufend schwere Verluste zu. Das Ergebnis dieser Umstände sei, wie die Zeitung abschließend feststellt, die Tatsache, daß die „USA-Luftwaffe nach dem lächerlichen Angriff auf Japan im April des letzten Jahres nicht imstande sei, einen zweiten Angriff zu machen".

Geheimversammlungen in ganz Indien

Bekanntmachung der Regierung: Hungersnot überall im Land

Nach verschiedenen in Bangkok eingegangenen Meldungen finden tagaus tagein in Indien Geheimversammlungen statt, die als erster Schritt gegen die Maßnahmen der britischen Unterdrückungspolitik angesehen werden können.

Wie „Yomiuri Hotschi" aus Bangkok meldet, wurden vor kurzem Tausende antibritischer Flugblätter im Gebäude der Pressevereinigung in Kalkutta beschlagnahmt. Die Flugblätter, die das Eintreffen Subhas Chandra Boses in Japan mitteilen, beginnen: „Inder, die Zeit ist gekommen, sich zu erheben und gewaltsam unter Einsatz des Lebens das britische Joch abzuschütteln" und enden: „Die Freiheit und die Größe Eures Vaterlandes ist sicher, wenn Ihr zu Opfern bereit seid."

Zahlreiche Geheimsitzungen indischer Nationalisten befaßten sich mit künftigen Plänen zur Verstärkung der Revolution. Die britischen Behörden sind jedenfalls, wie der Bericht schließt, überrascht, welche Ausmaße die Revolutionsstimmung bereits angenommen habe.

In Indien ist eine weitere Verschärfung der Lebensmittellage eingetreten. Die Reisrationen, die bisher mit 75 v. H. des Normalverbrauchs festgesetzt waren, werden ab 27. Juni auf 50 v. H. herabgesetzt. In einer **Bekanntmachung der Regierung** wird darauf hingewiesen, daß auf Grund der **Hungersnot in ganz Indien** zusätzliche Lieferungen von Nahrungsmitteln nicht gemacht werden könnten. Es sei außerdem von Bedeutung, daß der Burmareis für Indiens Belieferung ausfalle.

Der Chef der burmesischen Regierung, Dr. **Ba Maw**, erklärte vor der Presse, die Rückkehr Subhas Chandra Boses sei ein Wendepunkt in der Unabhängigkeitsbewegung Indiens. Diese Rückkehr habe die Vorbereitungen zur Unabhängigkeit abgeschlossen, in denen Burma zur Erreichung des Endzieles ebenfalls eine Rolle spielt. Ch. Bose sei der mächtigste Führer Indiens.

Ba Maw erklärte weiter: „Japans aufrichtige Absichten gründen sich auf das Ideal der Wohlstandssphäre und erweisen sich gegenüber der von der anglo-amerikanischen Agitation in Indien erzeugten japanfeindlichen Einstellung als äußerst wirksam. Die Unabhängigkeit Burmas, die in diesem Jahre eingeführt werden wird, wird offenbar eine weitreichende Auswirkung auf die Inder in Indien haben, die einen Kampf zur Befreiung von dem anglo-amerikanischen Joch führen. Um Burma unabhängig zu machen, muß der anglo-amerikanische Einfluß aus Indien verschwinden.

Während der britischen Herrschaft in Burma sind Streitigkeiten zwischen Burma und Indien durch Machenschaften hervorgerufen worden; im Gegensatz dazu besteht keine Fehde zwischen den beiden Völkern, seit der britische Einfluß aus Burma ausgeschaltet ist. Genau ebenso wird der Streit zwischen den Moslems und den Hindus in Indien aufhören, sobald die Briten aus Indien ausgerottet sein werden."

Jugendführer von heute

Reichsjugendführer Axmann vor Akademieanwärtern

In der Akademie für Jugendführung in Braunschweig verpflichtete Reichsjugendführer **Axmann** 200 Nachwuchsführer aus der Hitler-Jugend für den hauptamtlichen Dienst als Jugendführer. Es handelt sich um Jungen, die sich in einer mehrjährigen Tätigkeit der Hitler-Jugend bewährt haben und nunmehr vor ihrem Eintritt in die Wehrmacht stehen.

Reichsjugendführer Axmann erklärte, daß dem Entschluß, Jugendführer zu werden, eine ernste Selbstprüfung vorausgehen müsse. Nur der, der eine wirkliche innere Berufung zu dieser Arbeit in sich trüge, besitze den Ernst und die Ueberzeugung, die dieser Beruf verlange; in der Freude an der Verantwortung finde er sein Glück. Die deutsche Jugend brauche weder Jugendbeamte noch Jugendverwalter, sondern Menschen, die durch ihr **persönliches Vorbild** erziehen und in jeder Hinsicht Beispiel ihrer Gefolgschaft seien. Der Nachwuchs müsse immer diejenigen Kameraden vor Augen haben, die für das Ideal einer kämpferischen Haltung und Gesinnung als Führer der Jugend später **an der Front zum letzten Opfer bereit** wären. Sie würden ihre Aufgabe erst dann richtig erfüllen, so unterstrich der Reichsjugendführer, wenn sie in ihrem Auftrag aufgingen, daß die Jugend aus Freiwilligkeit und Begeisterung von sich aus sie als Führer erwähle. Die Führeranwärter würden nunmehr zur Wehrmacht einrücken, fuhr der Reichsjugendführer fort. Im Einsatz an der Front müsse sich die Beständigkeit und Tapferkeit ihrer Herzen bewähren.

Unüberwindlich

Reichsminister Rosenberg sprach in Kattowitz

Auf einem Führerappell des Gaues Oberschlesien in Anwesenheit von Gauleiter Bracht sprach Reichsleiter Alfred **Rosenberg** in Kattowitz über die künftigen deutschen Ostaufgaben.

Der Reichsleiter ging dabei auf die eigentliche Idee dieses Krieges ein. Es habe, so führte er aus, seit langen Zeiten keinen Krieg gegeben, der einen tieferen Sinn habe als der jetzige. Deutschland sei im Begriff, sein ihm bestimmtes altes Erbe anzutreten. Dieser Krieg lösche dunkle Tage der deutschen Geschichte aus. „Wenn 80 Millionen Deutsche, geeint in Weltanschauung, Partei, Staat und Kultur, fest zusammenstehen, dann werden sie unüberwindlich sein und den tausendjährigen Traum des deutschen Volkes vollenden, bis er Wirklichkeit für alle geworden ist."

18 Terror-Bomber über Sizilien abgeschossen

Der italienische Wehrmachtsbericht vom **Samstag** hat folgenden Wortlaut:

Starke Verbände viermotoriger Flugzeuge haben die Stadt Messina angegriffen und verursachten hierbei erhebliche Opfer und Schäden. Auch auf Reggio Calabria, S. Ricandro (Bari) und Bizzini (Catania) wurden Bomben und Sprengkörper abgeworfen, die Wohnhäuser trafen und einige Verluste unter der Zivilbevölkerung verursachten.

Im Luftraum über Sizilien zwischen Messina und Catania wurden von italienischen Jägern **acht** viermotorige Flugzeuge, von deutschen Jägern **vier** viermotorige Flugzeuge abgeschossen. **Sechs** weitere Flugzeuge wurden von der Flakartillerie von Messina und Reggio vernichtet. Zwei unserer Flugzeuge sind zu ihrem Stützpunkt nicht zurückgekehrt. Eines unserer U-Boote kehrte nicht zu seinem Ausgangshafen zurück.

Erfolge der Torpedoflugzeuge

Der italienische Wehrmachtsbericht vom **Sonntag** hat folgenden Wortlaut:

Im Kanal von Sizilien führten Torpedoflugzeuge und Bomber der Achse wiederholte Tages- und Nachtangriffe auf fahrende **Geleitzüge** durch. Ein Dampfer wurde torpediert, ein Tanker in Brand geworfen. Zehn weitere Transportschiffe wurden beschädigt.

Ein Angriff des Feindes in der vergangenen Nacht auf die Vorstädte und Umgebung von **Neapel** verursachte begrenzte Schäden und wenige Verletzte. Zwei Flugzeuge stürzten, von der Flak getroffen, ab, eines in Camaldoli bei Torre del Greco und das andere ins Meer zwischen Torre Annunziata und Castellamare di Stabia.

Ein Aufklärer wurde von unseren Jägern in Sardinien bei Capo Carino abgeschossen.

In den Kämpfen mit unseren Jägern über Sizilien am 25. Juni verlor die feindliche Luftwaffe außer den bereits im gestrigen Wehrmachtbericht gemeldeten Verlusten noch drei viermotorige Bomber, die in der Nähe von Stromboli ins Meer stürzten.

Roosevelt überstimmt

Antistreikgesetz in Senat und Repräsentantenhaus angenommen

Nach einer Reuter-Meldung aus Washington befinden sich noch 50 Prozent der Bergarbeiter in den USA im Ausstand.

Trotzdem haben sich Roosevelt und die Mehrzahl der Regierungsmitglieder gegen das Antistreikgesetz ausgesprochen, das Roosevelt zur Unterschrift vorgelegt wurde. Roosevelt hatte vielmehr sein Veto gegen das Gesetz eingelegt. Senat und Repräsentantenhaus haben jedoch das Veto des Präsidenten überstimmt, so daß die Antistreikvorlage nunmehr Gesetz wird.

Das Veto Roosevelts gegen das Antistreikgesetz wird auch von vielen Mitgliedern seiner eigenen Partei stark kritisiert, die ihm vorwerfen, daß er mit dieser Maßnahme nur Wähler fangen wollte. Die Ueberstimmung durch den Kongreß, die das Veto des Präsidenten erfuhr, wird von der United Press als „Musterbeispiel einer gesetzgeberischen Rebellion an der Heimatfront" bezeichnet. Der Leiter des Kriegsinformationsamtes Elmer Davis kündigte an, daß das Gesetz möglicherweise in die Geschichte als das „Lewis-Antistreikgesetz" eingehen würde. Durch Zurückweisung des Präsidenten-Vetos hatte der Kongreß ein Mißtrauensvotum darüber ausgesprochen, daß Lewis nicht „in der passenden Form angefaßt" worden sei. Der Kongreß habe sich nun selbst dazu berufen gefühlt, Lewis anzufassen.

Die USA-Absichten auf Kanada

Die Londoner Zeitung „News Chronicle" meldet, daß sich nach einer Erhebung des Gallup-Instituts fast die Hälfte der kanadischen Bevölkerung, genau 48 v. H. dafür ausgesprochen hätten, entweder ein unabhängiger Staat zu werden, oder sich mit den USA zu verschmelzen. — Es dürfte sich hier weniger um eine objektive Abstimmung handeln als um einen Versuchsballon der USA-Agitation, die auf eine Vereinigung der USA mit Kanada abzielt. In den Zahlen kommt zweifellos der Wunsch des USA-Imperialismus zum Ausdruck, der sich darauf vorbereitet, das Erbe des zerfallenden Empire anzutreten.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

28. Juni 1941

Gedenktage: 1577: Der Maler Peter Paul Rubens geb. — 1675 (18. Juni alten Stils): Sieg des Großen Kurfürsten über die Schweden bei Fehrbellin. — 1813: Der preußische General Gerhard von Scharnhorst in Prag gest. — 1865: Der Schriftsteller Otto Julius Bierbaum geb. — 1914: Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand von Oesterreich-Este und seine Gemahlin Herzogin Sophie von Hohenburg, in Sarajewo ermordet. — 1919: Unterzeichnung des Diktats von Versailles. — 1940: Heldentod des italienischen Luftmarschalls und Generalgouverneurs von Libyen, Italo Balbo, über Tobruk.

Bad Wildbad

„Der Schalk im Nacken". Unter diesem Titel erfreute die NSG. „Kraft durch Freude" die Verwundeten und Kranken des Reservelazaretts Wildbad mit einer Veranstaltung. Drei reizende junge Damen bestritten die bunte Stunde und jede ließ den Schalk, der ihnen im Nacken und auch auf der Zunge saß, auf die Zuhörer los. In bunter Folge wechselte Musik, Gesang und Vortrag. Irmel Cramer sprach die verbindenden Worte und brachte heitere Verse zum Vortrag. Julietta Schneider (Sopran) und Olga Möhrle-Rockenhäuser (Alt) ernteten für die schön vorgetragenen Volkslieder und Schlager reichen Beifall. Irmgard Sommer zeigte ihr Können auf der Violine und Erna Luck war bei der schalkhaften Angelegenheit eine gute Begleiterin auf dem Klavier. Der gespendete Beifall für alle Darbietungen war reichlich u. verdient. — Gegen Ende der Woche besuchte ein Teil des Kurorchesters der Badverwaltung Wildbad das Lazarett und brachte eine frohe Stunde für die Verwundeten und Kranken in dem Teillazarett Kuranstalt. Auch diese Veranstaltung wurde dankbar aufgenommen, zumal die Mehrzahl der Verwundeten die Klänge des Kurorchesters immer nur von der Ferne hören kann. Kö.

Erdbeerkrieg in Birkenfeld

Daß die diesjährige Erdbeerernte in Birkenfeld wiederum eine große Anzahl von Käufern nach hier locken wird, war vorauszusehen. Welche Entwicklung aber die große Nachfrage nach unseren Beeren mit sich brachte, übersteigt alle Erwartungen. Hervorgerufen durch das anfänglich feuchte Wetter war der Ertrag mengenmäßig ein sehr guter geworden, bei weitem aber nicht ausreichend, um alle Wünsche befriedigen zu können. Birkenfeld hatte in den vergangenen zwei Wochen einem wahren Ansturm der Erdbeer-Interessenten standzuhalten. Scharen von Käufern durchzogen täglich die Straßen, standen vor den Häusern der Erzeuger, bis dieselben mit ihrem Wagen nach Hause kamen. Wenn nun die Beeren nicht verkauft werden durften sondern zur Ablieferung bestimmt waren, dann begann ein klägliches Jammern und Bitten. Manchem Erzeuger wurde es dadurch schwer gemacht, hiergegen standzuhalten, um seiner Ablieferungspflicht gerecht zu werden. Was wirklich noch abgegeben werden konnte, war längst bestellt von Verwandten, Bekannten und Arbeitskameraden sowie von früheren regelmäßigen Abnehmern. Durch den guten Ertrag konnte zwar noch mancher neue Käufer befriedigt werden, vor allem die sogenannten Ellbogen-Volksgenossen, die nicht mehr loszukriegen waren. Nur zu oft mußte festgestellt werden, daß die Vernünftigen und Rücksichtsvollen — wie es im Leben oft ist — leer ausgingen. Wer innerhalb des Ortes nicht zum Ziele kam, der versuchte es tags darauf auf dem Felde. So kam es, daß die Kleinbahn täglich und stündlich hunderte von Käufern aus Pforzheim brachte, die mit Kind und Kegel die Felder überfluteten. Was hierbei die Erdbeer-Pflückerinnen auszuhalten hatten, kann wirklich als Erdbeerkrieg bezeichnet werden. Führte zunächst ein höfliches Bitten nicht zum Erfolg, dann begannen Tausch-Angebote unmöglichster Art, und kam man auch auf diese Weise zu keiner Einigung, dann begannen meist Haß- und Wutausbrüche, die den Erzeuger oft mit Recht sehr erbitterten. In einem Falle sah sich ein Großerzeuger sogar gezwungen vor dem drohenden Ansturm der Käufer sein Haus zu meiden, um erst zu später Nachtstunde zurückzukehren. Wie von der Sammelstelle mitgeteilt wird, wurde der größte Teil der Erdbeeren bereits voll abgeliefert. Wenn aber noch eine Anzahl der Erzeuger glaubt, die Ablieferungspflicht nicht ernst nehmen zu müssen, so werden diese später eines besseren belehrt werden. Auch wird von den einheimischen Nichterzeugern berechtigte Klage darüber geführt, daß sie durch den starken Andrang an Fremden bisher nicht genügend berücksichtigt wurden, was bei etwas Einsicht in der kommenden Woche noch nachgeholt werden könnte. -y-

Loffenau, 28. Juni. Die Heuernte ist in vollem Gange. Wenige Tage noch und das gedörrte Futter wird in die Scheunen geborgen sein, wo es dem Landwirt zum Vorrat für den Winter dient. Der Ertrag befriedigt, weniger aber die Qualität, weil durch wetterbedingte Umstände die Ernte etwas zu spät einsetzte. Immerhin aber kann man zufrieden sein, daß noch an einem Stück eingeheimst werden konnte. Kirschen- und Beerenernte werfen einen recht guten Ertrag ab. Allerdings gibt es für den Landwirt ein hartes Stück Arbeit zu verrichten, da ein gutes Pensum auf wenige Hände verteilt ist. Die Heidelbeerernte verspricht einen Rekordertrag. Dank des Entgegenkommens der Gemeinde können auch auswärts Wohnende am Beerensegen teilnehmen. Zu Fuß und mit der Bahn kommen Hunderte mit Gefäßen aller Art, um mit gefüllten Behältern wieder heim zu ziehen. Es herrscht in den Wäldern Hochbetrieb. Allerdings gibt es auch Auswüchse, die von Einzelnen — wie könnte es auch anders sein! — verschuldet werden. Zu bequem, um sich selbst der Mühe des Pflückens zu unterziehen, bieten diese Menschen Preise, die weit über das Hinausgehen, was man als anständig bezeichnen kann. Sie kommen irgendwo her, aber sie sind leider da.

Calw. (Tödlich verunglückt.) Freitag abend gegen 23 Uhr ist der bekannte Gasthofbesitzer und Fachgruppenleiter für das Gaststättengewerbe Creuzberger zur „Linde" in Calw zwischen Oberhaugstett und Wart mit seinem Kraftwagen tödlich verunglückt. Das Unglück trug sich am „Buhler Stich", einer steil abfallenden Wegstrecke im Walde, zu. Die Straße ist hier sehr kurvenreich und ausgefahren. Der Wagen kam ins Schleudern und überschlug sich mehrmals. Creuzberger befand sich allein darin. Ein Radfahrer, der kurz nachher die Unglücksstelle passierte, konnte den Unfall noch beobachten und zur Meldung bringen.

Verdunkelungszeiten!
Heute abend von 22.33 Uhr bis morgen früh 4.55 Uhr

Knittlingen, Kr. Vaihingen. (Hohes Alter.) Frau Friederike Ruf Witwe, geb. Bickel, die frühere Kronenwirtin in Knittlingen, vollendete als älteste Einwohnerin dieser Gemeinde in rüstiger Verfassung ihr 90. Lebensjahr.

Altdorf, Kr. Böblingen. (Kind tödlich verbrüht.) Das zweieinhalb Jahre alte Kind Heinz Schellmann kam einem heißen Topf zu nahe und zog sich so starke Verbrühungen zu, daß es nicht mehr gerettet werden konnte.

Böringen, Kr. Münsingen. (Tödlich verunglückt.) Auf dem Wege zwischen Schlattstall und Böringen stürzte aus bisher noch unbekannter Ursache Maurer Jakob Hehn einen zwei Meter hohen Abhang hinunter. An den erlittenen schweren Verletzungen ist der 63 Jahre alte Mann im Krankenhaus Urach gestorben.

Oehringen. (Riesenpreßling.) Aus dem Garten einer Oehringer Einwohnerin wurde ein Preßling geerntet, der genau 100 Gramm wog. Dieser Riese von einem Preßling wird wohl kaum überboten werden können.

Wolfach. (Badens ältester Gastwirt.) Der älteste Einwohner von Fischerbach, Kr. Wolfach, Altengelwirt Johann Schora, vollendete als ältester Gastwirt Badens sein 94. Lebensjahr.

Waffenschmied der Befreiung / Zum 130. Todestage von Scharnhorst

An der Todeswunde, die er sich am 2. Mai in der Schlacht bei Großgörschen geholt hatte, verschied am 28. Juni 1813 in Prag der General von Scharnhorst, der Waffenschmied für die Befreiung Preußens und Deutschlands vom Joch Napoleons. Im Morgenrot der neuen Freiheit verglomm sein Leben. Vielleicht hätten Schonung und Rast ihn retten können. Aber er, der Unermüdliche, Rastlose hatte sich nicht schonen wollen. Vom Schlachtfelde weg war er nach Prag geeilt, um Oesterreich für die Sache der Verbündeten gegen den Franzosenkaiser zu gewinnen.

Wie sein Tod voller Pflichterfüllung und Entsagung war, so war es auch sein Leben. Er war einer der vielen still und selbstlos nur für die Sache des Vaterlandes wirkenden militärischen Führernaturen, wie sie Preußen-Deutschland in seinen schwersten und größten Zeiten immer gefunden hat. Soldatenblut rann in seinen Adern. In Bordenau am Rübenberge, unweit Hannover, ward Gerhard Johann David Scharnhorst am 12. November 1755 geboren. Sein Vater, ein ehemaliger Wachtmeister, saß dort auf einem Freibauerngut. Mit 17 Jahren ist Gerhard Scharnhorst Schüler der berühmten in ihrer Zeit einzigartigen Kriegsschule des Grafen Wilhelm von Schaumburg-Lippe. Hier auf dem Wilhelmstein im Steinhuder Meer holt er sich die Grundlagen seiner hohen militärischen Kenntnisse. Bis 1777 weilt er hier, um dann als Artillerieoffizier in hannoversche Dienste zu treten. 1793/94 zeichnet er sich in den Kämpfen gegen die französischen Revolutionstruppen in Belgien aus. Dann tritt er in preußische Dienste.

1801 geschah dies. Scharnhorsts hohe Begabung und Fähigkeit finden auch gleich anfangs die richtige Würdigung. Als Direktor der neugegründeten Kriegsschule wirkt er im Range eines Oberstleutnants in Berlin. 1806 erfolgt seine Berufung in den Generalstab. Dann kam das verhängnisvolle Jahr 1806, indem Preußens Staat und Heer die furchtbare Quittung von Jena und Auerstädt dafür erhielten, daß man geglaubt hatte auf den Lorbeeren Friedrichs des Großen ausruhen zu können. Nur wenige hielten in der Flut der militärischen und politischen Katastrophen, die über Preußen hereinbrachen, Kopf und Herz klar und aufrecht. Zu ihnen zählte auch Gerhard von Scharnhorst — er war 1804 geadelt worden — der in der unglücklichen Schlacht von Auerstädt als Generalstabschef des Herzogs von Braunschweig vergebens das Unheil abzuwenden versucht hatte. Jetzt suchte er mit dem Degen in der Faust zu retten, was zu retten war. An der Seite des unentwegten, trotzigen und gleichgesinnten Blücher hielt er mit dessen Korps aus, bis auch diese verfolgte Truppe am 7. November in Rekau bei Lübeck kapitulieren mußte, nachdem ihr Brot und Pulver ausgegangen war. Scharnhorst wurde aber bald wieder ausgewechselt. Schon in der Schlacht bei Preußisch-Eylau am 7. Februar 1807 griff er wieder als Generalquartiermeister kräftig ein.

Nach dem Tilsiter Frieden wurde Scharnhorst dann zum Direktor des Kriegsdepartements, wie das Kriegsministerium damals hieß, berufen. In dieser Eigenschaft wie als Chef des Generalstabes und der militärischen Reorganisationskommission, wo er in Gneisenau den geistesverwandten Kameraden fand, begann er still und zäh den Wiederaufbau des preußischen Heeres nach neuen Grundsätzen, die ihm viele Feinde schufen, die aber dem Ganzen und der endgültigen Befreiung dienten. Die Reinigung des Offizierkorps, die Beseitigung des Werbesystems, die Schaffung starker Reserven durch das sogenannte „Krümpersystem", die Beseitigung der Werbung, vor allem aber die Schaffung der Landwehr bereiteten die allgemeine Wehrpflicht vor, die zwar offiziell erst 1814 eingeführt wurde, deren eigentlicher Schöpfer aber Scharnhorst war. Mit ihm arbeiteten Männer wie Gneisenau, Grolmann und Boyen an der Schaffung eines neuen Volksheeres, in dem auch Nichtadlige Offiziere werden konnten, das außerdem durch ein neues Exerzierreglement der Taktik der Zeit angepaßt, erzogen wurde.

Scharnhorsts Wirken konnte dem Gegner nicht verborgen bleiben, zumal er schon als begeisterter Vertreter eines baldigen Befreiungskampfes 1809 und später nochmal 1811 zum Losschlagen gegen die Franzosen geraten hatte. 1810 mußte er auf französischen Druck hin das Kriegsdepartement verlassen, eine Formsache, denn er blieb Generalstabschef und

Das leise Kommando

Roman von Willy Harms

Copyright by Knorr & Hirth-Kommanditgesellschaft, München

18. Fortsetzung

Aber auf dem Rückweg hatte Frau Anke Pech. Es gab plötzlich einen Ruck, und sie stürzte vom Rad. Zwar konnte sie sich noch an einem der Pfähle, die den Steig säumten, festhalten, aber sie hatte heftige Schmerzen im Fußgelenk. Dann bemerkte sie die Ursache des Unfalls: die Kette am Rad war gerissen. Eine dumme Geschichte! Ein Weiterfahren war ausgeschlossen, also mußte sie die letzte Strecke — es mochte sich noch um drei oder vier Kilometer handeln — zu Fuß zurücklegen. Doch als sie ihre Pakete zusammengesammelt und wieder auf dem Gepäckträger befestigt hatte, erwies sich der Fußmarsch als eine Unmöglichkeit, denn bei jedem Schritt hatte sie starke Schmerzen. Ziemlich ratlos blickte sie umher. Kein Mensch war zu sehen. Was sollte sie tun? Sie ließ sich am Grabenrand nieder und wartete zunächst. Vielleicht brachte ein Zufall ihr Hilfe. Sie wußte nicht, ob sie lachen oder weinen sollte. Wahrscheinlich kam sie nun später als ihr Mann nach Hause. Ob er schelten würde, weil sie ohne sein Wissen die Fahrt unternommen hatte? Wenn sie sehr viel Glück hatte, kam ein Wagen aus der Stadt und nahm sie mit zurück. Aber darauf konnte sie kaum rechnen, denn eine Fahrt in die Stadt kam bei den Heidebauern nicht oft vor. Auch der Autoverkehr war auf dieser Landstraße noch recht spärlich. Es blieb nur die Hoffnung, daß ein mitleidiger Fußgänger oder Radfahrer kam und ihr irgendwie Hilfe leistete.

Wohl eine Viertelstunde wartete sie und massierte den verstauchten Fuß. Dann erschrak sie plötzlich. In ihrer Nähe knackte es im Unterholz. War das jemand, der sich auf unrechten Wegen befand?

Doch sie konnte aufatmen. Jan Lehnert sprang über den Graben und wollte die Straße überqueren. Sie mußte ihn anrufen, sonst hätte er sie gar nicht bemerkt. Schnellen Schrittes kam er auf sie zu und sah, was sich ereignet hatte. „Sie haben Unglück mit dem Rad gehabt, Frau Papenbrink? Kann ich Ihnen helfen?"

„Wir beide, mein Rad und ich, haben Beschädigungen erlitten. Die Kette ist entzwei, und ich habe mir den Fuß verstaucht." — „Ich laufe voraus und hole Hilfe!"

„Damit das halbe Dorf rebellisch wird? Wir wollen aus der Mücke keinen Elefanten machen. Aber wenn Sie keine Eile haben —"

„Ich habe unnütz im Walde umhergestrolcht. Darf ich das Rad führen?"

„Sie dürfen. Aber ich verlange mehr —" Fragend blickte er sie an. „— daß Sie als galanter Ritter mir Ihren Arm reichen."

„Verzeihen Sie, Frau Papenbrink, daß ich nicht von selber —" Lehnert errötete und schwieg.

„So", sie hakte ihn unter, „nun tragen Sie die Verantwortung. Packen Sie fest zu. Um so leichter hat es mein Fuß." Frau Anke freute sich, daß die Schmerzen jetzt, wo sie eine Stütze hatte, erträglich blieben. Nun wollte sie schon nach Hause kommen.

Jan Lehnert sagte: „Ich freue mich, daß ich Ihnen den Dienst vergelten kann, den Sie vor Monaten meiner Mutter erwiesen haben."

„Sie haben wohl nicht gern ‚Schulden'?"

Einen Augenblick überlegte er, dann verstand er sie und antwortete: „Es kommt auf den Gläubiger an."

„Sie wollen sagen, daß ich zu den Gläubigern gehöre, denen man am liebsten aus dem Wege geht?" Sie lachte ihn an.

Er schüttelte den Kopf. Es lag ihm nicht, so schnell Frage und Antwort wie die Bälle beim Spiel zu wechseln. „Bei Ihnen Schulden zu haben, ist keine Gewissenslast —"

„Warum nicht? Sind Sie dessen ganz sicher?"

„Ich glaube —", er zögerte, wußte nicht gleich das in Worte zu kleiden, was er sagen wollte — „daß Sie zu den Gläubigern gehören, die nicht nur keine Zinsen nehmen, sondern am liebsten noch draufzahlen. Meine Mutter sagte einmal, daß Sie vom Kapital lebten. Ich glaube, daß sie im Recht war. Sie haben, nach meinem Dafürhalten, mit meiner Mutter manche Ähnlichkeit."

„Erzählen Sie mir von ihr!"

„Wenn ich darf, tu' ich es gern. Ich habe sonst keinen Menschen —"

Während sie vorsichtig weiterschritten, sprach er von dem einsamen Leben seiner Mutter. „Jahrelang stand ich unter dem rätselhaften Eindruck, als ob sie täglich auf ein Wunder warte. Seit kurzem glaube ich, den Namen des Wunders zu wissen, das nie in Erfüllung gegangen ist. Sie wissen, daß die Ehe meiner Eltern geschieden wurde. Kurz vor ihrem Ende hat meine Mutter mir einen Brief geschrieben. Am Beisetzungstag habe ich ihn gelesen. Jeder Satz sprüht eigentlich von einem ungestillten Sehnen. So seltsam es klingen mag, wahr dürfte es doch sein, daß sie Jahr um Jahr ein Fünkchen Hoffnung gehegt hat, Vater könne zurückkommen. Das ist das Wunder gewesen, auf das sie gewartet hat. Oft mag sie sich gesagt haben, daß ihr Wünschen sinnlos gewesen sei, aber sie konnte sich doch nicht davon befreien."

„Sie mögen recht haben mit Ihrer Vermutung, Herr Lehnert. Als ich bei Ihrer Mutter war, hatte ich einen ähnlichen Eindruck. Sie standen ihr sehr nahe?" Merkwürdig fühlte Frau Anke sich angezogen von den Worten ihres Begleiters; sie klangen wie ein Geständnis.

„Wie nahe sie mir gestanden hat, habe ich erst erfahren, als ich vom Friedhof allein in das Schulhaus zurückkehrte. Ob Sie den Brief, den meine Mutter mir hinterlassen hat, wohl gelegentlich lesen möchten?"

„Das will ich gern tun, Herr Lehnert!"

„Sie schreibt auch davon, daß ich es meinem Vater nicht verargen soll, wenn er seine eigenen Wege gegangen ist."

„Ihr Vater —?"

„Ich war erst ein Jahr alt, als er von uns ging, kannte ihn darum nicht. Auf Wunsch meiner Mutter hat er sich ganz von mir zurückgehalten. Am Begräbnistag habe ich ihn zum erstenmal gesehen. Nein, so ist es falsch ausgedrückt. Ich kann wohl mit einigem Recht sagen, daß ich an jenem Tage meinen Vater gefunden habe."

„Dann war der Herr, mit dem Sie nachmittags Arm in Arm an unserem Hause vorübergingen — Sabine sprach davon —"

„— das war mein Vater!" Etwas wie Stolz schwang in diesen Worten. Jan Lehnert hatte einen Menschen, den er Vater nennen konnte.

Frau Anke vergaß ihren verstauchten Fuß und ging erregt neben dem jungen Lehrer her.

„Was für ein Gefühl muß es sein, wenn ein Erwachsener plötzlich einen Vater erhält", sagte sie.

Jan Lehnert erzählte von dem Besuch seines Vaters. „Tölpelhaft habe ich mich benommen. Der Besuch erschreckte mich zunächst. Und durch meine Schuld wären wir um ein Haar als Gegner auseinandergegangen. Erst als mein Vater sich schon verabschieden wollte und noch von der Frau sprach, die, wie er sagte, wir beide lieb gehabt hätten, da war es, als ob ein Staudamm brach —"

Still gingen sie eine Weile nebeneinander her. Frau Anke machte sich Vorwürfe. Da hatte sich im Nachbarhause ein Stück Schicksal abgespielt, und sie hatte abseits gestanden und sich nicht darum gekümmert, ob ein junger, unerfahrener Mensch in diesem Widerspiel der Ereignisse seine blanken Augen behielt. Hatte Lehnerts Blick nicht noch etwas Verhangenes? Trug sie nicht als Nachbarin für ihn ein wenig Verantwortung? (Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Chef des Jugenneurkorps. 1812 trat er noch mehr in den Hintergrund, wirkte aber auf zahlreichen Reisen im geheimen stark für die Sache der Freiheit, um im Völkerfrühling 1813 dann ganz wieder auf dem Plan zu erscheinen. So ist die Aufstellung und Organisation der freiwilligen Jäger und der Landwehr sein Verdienst gewesen. Als Generalstabschef des preußischen Oberbefehlshabers Blücher entwarf er den Feldzugsplan — es war ihm nicht vergönnt, seine herrliche Ausführung wie den Tag der Freiheit Preußen-Deutschlands zu erleben. Wie er denn auch nie ein selbständiges Kommando in einer Schlacht geführt hat, eine Tragik, die er einst selbst bekannte in jenem Ausspruch „er hätte sein Leben gegeben für das Kommando eines einzigen Schlachttages".

Hans Langkow.

Innig verwachsen mit der heimischen Landschaft

Zum 25. Todestag Peter Roseggers — 26. Juni 1918

Von Gustav Schrammel

Die Lebensuhr Peter Roseggers ist ziemlich lange gelaufen. Dieser Sohn eines Gebirgsbauern aus Alpl bei Krieglach in der Steiermark ist 74 Jahre alt geworden. Bauer war er selbst bis zu seinem 18. Lebensjahr. In Kathrein bei Hauenstein lernte er, der zarte, schwächliche junge Mensch, mit Nadel und Zwirn umgehen. Aber er war nicht für das Schneiderhandwerk bestimmt. Ihm hatte die Vorsehung ein anderes, höheres Ziel gewiesen. Er war zum Dichter berufen, zum Volksdichter echtester und tiefster Prägung.

Worin liegt der Reiz der Romane und Novellen Roseggers? Warum sprechen sie uns noch heute, 25 Jahre nach seinem Tode mit unverbrauchter Frische und Lebendigkeit an? Er, der innig mit der steirischen Landschaft und ihren Menschen verwachsen war, schrieb aus dem Herzen für das Herz. Er hatte den Blick ebenso für das Kleine wie für das Große. Natur und Menschen wußte er trefflich zu schildern. Und über dem Alltag, in den er führte, lag gütiges Verstehen, glänzte die Sonne. Schon seine ersten Werke fanden daher rasch eine weite Verbreitung.

Wie tief Rosegger in seiner Heimat verwurzelt war, kennzeichnet die Tatsache, daß er sich nur in der Heimat wohlfühlte. Wohl hat er Reisen durch Deutschland, Holland, die Schweiz und Italien unternommen. Die Kunstschätze in Italien vor allem gaben ihm sehr viel, sie beeindruckten ihn tief, aber er brach seine Reise gen Süden unvermittelt ab. Das Heimweh trieb ihn nach Hause. Bei einem Mann, dem wir die zwei Bände „Volksleben in Steiermark" oder „Die Schriften des Waldschulmeisters" verdanken, versteht sich dieses starke Heimweh eigentlich von selbst.

Er hat viel geschrieben, der Volksdichter Peter Rosegger. Aber alles, ob ernsten oder heiteren Charakters, ist wertvoll. Seine in steirischer Mundart verfaßten Gedichte „Zither und Hackbrett", erste Schöpfungen, bilden keine Ausnahme. Und welches ist wohl seine beste Leistung, verdient das höchste Lob?

Dieses Prädikat können wir gewiß seiner Bauerngeschichte „Jakob der Letzte" zuerkennen. Rosegger schildert hier in mitreißender Weise das Eindringen des Kapitalismus in ein Bergdorf. Sein zweibändiger Roman „Der Gottsucher", die Bände „Das ewige Licht" und „Erdsegen" sind Romane, in denen dieser Bauernsohn, der ein so großartiger Volksdichter wurde, religiöse Fragen behandelt.

Noch manches, was er uns als Arbeit seines Lebens, die von Generation zu Generation fortwirkt, hinterlassen, verdient herausgestellt zu werden. Wir nennen seine Bücher „Waldheimat", „Als ich noch jung war", „Mein Weltleben", „Als ich noch der Waldbauernbub war" und andere. Die Bücher Peter Roseggers bilden wertvolle Schätze in jedem Bücherschrank, in dem sie stehen. Aber es ist totes Kapital, wenn sie nur zum Schmuck dort eingereiht sind. Man sollte sich dann und wann einen Band Rosegger zur Hand nehmen und sich von ihm beschenken lassen.

Grasmahd

Die Wiesen wogen schwer,
Der Wind gibt keine Ruh
Das bunte Gräsermeer
Wellt immerzu.

Die Frösche quaken schrill,
Die Sense singt im Schnitt,
Die Grillen werden still
Bei des Bauern Schritt.

Der Storch zieht seinen Kreis,
Der Sperber stürzt herab —
Der Bauer wischt den Schweiß
Und schätzt die Arbeit ab.

Und abends hängt im Land
Der Heuduft, süß und schwer,
Und wie ein weißer Brand
Schwimmt Nebel mittenher.

Nia Weiß

Wirtschaft der Woche

Wohnungen für „Luftkriegsbetroffene" — Standardeis — Vor der Ernte

Die bereits angekündigte „Verordnung zur Wohnraumversorgung der luftkriegsbetroffenen Bevölkerung" liegt nunmehr vor. Sie bestimmt, daß zunächst alle „Nebenwohnungen", über die ein Volksgenosse neben seiner Hauptwohnung verfügt, mit Luftkriegsbetroffenen belegt werden sollen. Als „Luftkriegsbetroffene" die Anspruch auf Unterbringung haben, gelten solche Volksgenossen, die eine Abreisebescheinigung wegen Luftgefährdung und Fliegerschäden besitzen, oder die an ihrem bisherigen Wohnort infolge Feindeinwirkung umquartiert werden müssen. Jeder Inhaber mehrerer Wohnungen hat eine davon als „Hauptwohnung" zu bestimmen. Jede weitere Wohnung muß er als Nebenwohnung der Gemeinde melden, in deren Bereich sie sich befindet. Es entspricht der Freiwilligkeit der Maßnahme, daß der Inhaber einer Nebenwohnung Luftkriegsbetroffene nach eigener Wahl darin unterbringen kann. Erst wenn das in einer bestimmten Frist nicht geschieht, kann ihm die Gemeinde Luftkriegsbetroffene zuweisen. In einer Nebenwohnung sollen mindestens soviel Personen untergebracht werden, wie sie Räume enthält. Als Räume gelten dabei nur Wohnräume von mindestens 10 Quadratmeter Grundfläche. Küchen, Nebenräume wie Badezimmer, Flur, Luftschutzraum sowie Räume, die zur Berufsausübung erforderlich sind, bleiben außer Betracht. Es steht dem Inhaber frei, ob er seine Möbel dem Zugewiesenen vermieten oder anderswo unterbringen will. Der Reichswohnungskommissar behält sich vor, außer den Nebenwohnungen in bestimmten Gauen auch die „unterbelegten" Wohnungen für die Unterbringung von Luftkriegsbetroffenen zu erfassen. Als solche gelten Wohnungen, bei denen die Zahl der Benutzer um mehr als eines kleiner ist als die Zahl der Räume. Dabei werden je zwei Kinder unter zehn Jahren nur als eine Person gerechnet. Familienangehörige gelten auch dann als Benutzer, wenn sie polizeilich abgemeldet sind, weil sie Wehrdienst leisten oder zur Berufsausbildung oder zur auswärtigen Arbeitsleistung vorübergehend abwesend sind. Schließlich kann der Reichswohnungskommissar anordnen, daß Ausbauwohnungen, die durch Ausbau von Dach- und Untergeschossen oder durch Teilung von Wohnungen gewonnen werden, sowie nach Rückgängigmachung einer Zweckentfremdung gewonnene Wohnungen bis auf weiteres nur noch Luftkriegsbetroffenen zuzuweisen sind.

*

Der Reichsernährungsminister hat auch in diesem Sommer wieder die Herstellung von Speiseeis in begrenztem Umfang zugelassen, da es sich dabei um die einzige z. Zt. freikäufliche Süßigkeit handle, deren ärztlich anerkannter Nährwert der arbeitenden Bevölkerung auch weiterhin zugute kommen solle. Nachdem bisher Preise und Portionen des Speiseeises in jedem Betrieb verschieden bemessen worden waren, hat der Preiskommissar kürzlich auf Antrag der zuständigen Fachorganisation reichseinheitliche Preise für den Eisverkauf in Eisdielen erlassen. Danach dürfen beim Verkauf über die Straße, durch den etwa die Hälfte der Produktion abgesetzt wird, etwa 50 Gramm höchstens 10 Rpf., etwa 100 Gramm 20 Rpf. und etwa 150 Gramm 30 Rpf. kosten. Größere Portionen sollen wegen der beschränkten Kontingente möglichst nicht abgegeben werden. Damit zu diesen Preisen ein Eis von einheitlicher und gleichbleibender Güte verkauft wird, wurde ein bestimmtes Verhältnis für die Verarbeitung der einzelnen Zutaten festgesetzt. Will ein Betrieb Eis ausnahmsweise in anderer Zusammensetzung herstellen, so muß er dies der Preisbehörde anzeigen und entweder seine Preise senken oder das Gewicht der Portionen erhöhen. So wird es in Zukunft in allen 3300 Speiseeisbetrieben ein Eis von einheitlicher Qualität, ein sogenanntes „Standardeis", geben, das besser und billiger als bisher ist. Für den Verzehr an Ort und Stelle wurden keine festen Gewichte und Preise vorgeschrieben, da hier zu den Materialkosten noch die für die einzelnen Betriebe verschieden hohen fixen Kosten hinzugerechnet werden müssen. Das Eis, das an Ort und Stelle verzehrt wird, muß aber mindestens 20 v. H. unter dem Stoppreis von 1936 verkauft werden. Wird dem Eis noch Marmelade, Fruchtmark o. ä. zugesetzt, so darf der Preis um 10 v. H., bei Zusatz von Früchten um 20 v. H. höher als der normale Preis liegen. Das Standardeis ist eine willkommene sommerliche Erfrischung, wenn auch die Nachfrage nur teilweise befriedigt werden kann. Ein beträchtlicher Teil der täglichen Produktion geht in die Krankenhäuser und Lazarette.

*

Wie wird die neue Ernte? Diese Frage bewegt natürlich auch in diesem Sommer die Gemüter. Das Landvolk hat schon alle Vorbereitungen getroffen, in einigen klimatisch begünstigten Gegenden sind bereits die ersten Raps- und Rübsenfelder abgeerntet worden, Gerste und Roggen werden bald folgen. Das Wetter war der Entwicklung der Früchte bisher im allgemeinen günstig. Deshalb kann auch 3—4 Wochen früher mit der Ernte begonnen werden als im Vorjahr. Einige trockene Wochen und späte Nachtfröste bedeuten im Verhältnis zu den riesigen Auswinterungsschäden des Winters 1941/42 wenig. Aber deshalb dürfen wir noch keine Rekordernte erwarten. Rekordernten sind überhaupt selten. Außerdem hätte es dazu größerer Düngemittelmengen und Betriebsmittel bedurft, als im vierten Kriegsjahr zur Verfügung stehen können. Wir werden deshalb dankbar sein, wenn der Bauer eine gute Mittelernte, wie wir sie in normalen Vorkriegsjahren erzielten, in die Scheuern fahren kann. Damit werden wir unser Auskommen finden und uns im übrigen über jeden Zentner freuen, der mehr geerntet wird. Daß aber auch der letzte Zentner wirklich hereingeholt werden kann, dafür ist dem deutschen Volk der Bauer Gewähr. Alle Kräfte im Dorf, Frauen, Männer, Kinder, Greise sind erfaßt und werden mithelfen. Wo der männliche Betriebsleiter auf dem Hofe fehlt und die Frau sich mit Ausländern plagen muß, wird der Nachbar helfen. Auch sonst werden die Betriebe zusammenarbeiten, sich gegenseitig mit Arbeitern, Maschinen und Geräten unterstützen, damit kein Korn und keine Knolle verloren geht.

Beginn der Getreideernte auf der Krim

Melitopol, 27. Juni. Die Halbinsel Krim gehört als südlichster Zipfel der Ukraine zu den heißesten Gebieten. Daher sind hier auch Wachstum u. Ernte zeitlich begünstigt. Jetzt hat auf der Halbinsel die Getreideernte begonnen. Da die Witterung günstig ist, versprechen die Ergebnisse die des Vorjahres zu übertreffen.

Verstärkter Oelfruchtanbau

Die Aufgabe heißt: Verdoppelung gegenüber 1942

An die Landesbauernschaft Bayern ist die Pflicht herangetreten, dafür zu sorgen, daß der Oelfruchtanbau in diesem Jahre fast verdoppelt wird.

Die Aufgabe ist groß. Sie muß aber im Hinblick auf die ungeheure Wichtigkeit der Fettversorgung unter allen Umständen gemeistert werden. In einer Arbeitstagung, die der Arbeitsausschuß für den Oelfruchtanbau der Landesbauernschaft Bayern dieser Tage in Feldkirchen bei München unter der Führung von Oberlandwirtschaftsrat Griesbeck, dem Abteilungsleiter für den Landbau, abhielt, wurde die Unterverteilung der neuen Oelfruchtauflage auf die einzelnen Kreisbauernschaften festgelegt. Der Arbeitsausschuß veranlaßt auch die vorsorglichen Maßnahmen zur Sicherung der Saatgutbeschaffung und gibt die Richtlinien für die umfangreichen Werbemaßnahmen durch Presse und Versammlungen, Lichtbildervorträge und Rundfunk. Es gilt die Parole, den Gesamtölfruchtanbau der Landesbauernschaft für das fünfte Kriegsjahr möglichst restlos in Form von Winterraps und -rübsen zu betätigen.

Ein Rückblick auf den diesjährigen Oelfruchtbau zeigt, daß die Zielsetzungen grundsätzlich erreicht wurden. Eine Felderbesichtigung, die der Arbeitstagung vorausging, erwies den trotz gewisser Erdflohschäden im großen und ganzen befriedigenden Stand der Oelfrüchte. Während der Sommerraps infolge der Eigenart der diesjährigen Witterungsverhältnisse einigen Schaden durch den Erdflohbefall erlitten hat, wird dieser Abgang bei den Winterölfrüchten, die zum Teil Rekordernten erwarten lassen, wieder ausgeglichen. Freilich hat das starke Auftreten des Erdflohs das eine Gute mit sich gebracht: die Vernichtung des so lästigen Ackerunkrauts Hederich.

Oberlandwirtschaftsrat Griesbeck anerkannte, daß der bayerische Bauer in der bisherigen Oelfruchtschlacht voll seinen Mann gestellt hat. Es gebühre ihm dafür im höchsten Maß Dank und Anerkennung. In engster Arbeitsgemeinschaft in allen ländlichen Orten, durch stärksten Einsatz aller beratenden Kräfte, vor allem aber durch das Beispiel der erstklassigen Oelfruchtbauern, deren Zahl in den letzten Jahren bedeutend gestiegen ist, muß und wird das neue, gegenüber dem Vorjahr fast verdoppelte Oelfruchtprogramm der Landesbauernschaft Bayern erfüllt werden, damit die Verbraucherration an Fett auch im kommenden Winter auf der gleichen Höhe gehalten werden kann.

Rundfunk am Dienstag

Reichsprogramm: 12.35—12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage. 14.15—15.00 Uhr: Unterhaltung mit Max Schönherr. 15.00 bis 15.30 Uhr: Erich Börschel spielt auf. 15.30—16.00 Uhr: Trenkner, Driesch, Morgenroth (neuzeitliche Solistenmusik). 16.00 bis 17.00 Uhr: Kleines Konzert. 17.15—18.00 Uhr: Musikalische Kurzweil. 18.00—18.30 Uhr: „Der Fröhlichkeit die Türen auf!" (HJ-Musik). 18.30—19.00 Uhr: Der Zeitspiegel. 19.15—19.30 Uhr: Frontberichte. 20.15—21.00 Uhr: Schubert, Haydn (Kammermusik und Orchester). 21.00—22.00 Uhr: Wiener Unterhaltungsweisen.

Deutschlandsender: 17.15—18.30 Uhr: Schubert, Mozart, Strauß. 20.15—21.00 Uhr: Musik fürs Herz. 21.00—22.00 Uhr: „Eine Stunde für Dich" mit dem Deutschen Tanz- und Unterhaltungsorchester u. a.

Wildbad, den 25. Juni 1943

Danksagung

Für die überaus herzl. Anteilnahme, welche wir bei dem schweren Verlust meines lieben, guten Mannes, Vaters, Bruders, Schwagers u. Onkels **Adolf Hundinger** erfahren durften, sagen wir herzl. Dank. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Emilie Hundinger.**

Schluß der Anzeigen-Annahme 8 Uhr vormittags

Stadt Neuenbürg.

Oeffentliche Beratung mit den Ratsherren

am Dienstag den 29. Juni 1943, abends 7 Uhr.

Tagesordnung:

1. Wohnungsgesuche, Bauplatzvergebungen.
2. Bau eines Feuersees auf der Ziegelhütte.

Der Bürgermeister.

Deutsche Volksschule Neuenbürg.

Morgen (Dienstag) findet die **Anmeldung** des neuen Jahrgangs in Zimmer 10 des Schulhauses statt. Knaben 2 Uhr, Mädchen 2¾ Uhr. Schulpflichtig werden alle Kinder, die bis zum **31. Dezember** das 6. Lebensjahr zurückgelegt haben.

Kinder, deren Zurückstellung gewünscht wird, sind vorzustellen.

Die Schulleitung.

Mütterberatungsstunde Wildbad

am Mittwoch den 30. Juni 1943, nachmittags 2 Uhr, alte Schule.

Gloria
Schuhpflege-Präparate
sparsam verwenden, Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest aufbrauchen.
Nur im Schuh- u. Leder-Fachgeschäften.
Gloria-Werk Kirchheim/Teck

Ein vollständiges
Bett
zu kaufen gesucht.
Angebote unter Nr. 428 an die Enztäler-Geschäftsstelle.

Krankenschutz!
Vielfältige Leistungen — angemessene Beiträge, das sind die Kennzeichen unserer Tarife. Versicherung von Krankengeld und Krankenhaustagegeld und zusätzliche Versicherung für alle Angestellten. Verlangen Sie unverbindliches Angebot. **Die Hanse — Krankenschutz** V. a. G., Hamburg 1, Steinstr. 5.
Vertretung: **Otto Schwab, Pforzheim**, Hohenzollernstr. 25, Ruf 4281.

Alleinsteh. Kriegerfrau
ruhig, sucht möglichst für sofort, spätestens für 10. Juli ein
möbliertes Zimmer
wenn möglich mit Kochgelegenheit.
Angebote mit Preisangabe unter Nr. 427 an die Enztäler-Geschäftsst.

Feldrennach.
Verkaufe eine
Nutz- und Fahrkuh
Vertich zur „Krone".

Haushälterin oder Hausgehilfin
gesetzten Alters, tüchtig und zuverlässig, in Privathaushalt gesucht.
Angebote unter A. K. 500 an die Enztälergeschäftsstelle.

Große Bühnenräume
ebenso auch
große Kellerräume
sucht zu mieten
Pektin-Fabrik
Neuenbürg/Württ.

Einkäufe, Geld, oder andere Sorgen?
Getrost:
Die Kleinanzeige
hilft schon morgen!

Flamo
aus den Seifenwerken von
Flammer
das Waschmittel für die Berufswäsche wirkt stark schmutzlösend. Es ist vielseitig anwendbar und spart Seife und Waschpulver. — Gebrauchsanweisung beachten!

Schenkt Bücher für unsere Soldaten!

Die Schuhpolier mit
Kavalier
der Hausschuhe